

Gottesdienst am Sonntag Judika

21. März 2021 Friedenskirche

Vorspiel

Begrüßung

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gott, den Richter und Erlöser, den uns verborgen Erscheinenden und den Gott, der sich im Angesicht Christi uns Menschen offenbar macht: Ihn wollen wir heute im Gottesdienst anrufen und um seine Gegenwart bitten. Dass er uns tröste und aufbaue, belebe und stärke, unsere Zuversicht und Hoffnung anfache und uns lebendig mache, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Lied EG 341, 1-4 Nun freut euch, liebe Christen g'mein

1. Nun freut euch, lieben Christen g'mein,
und lasst uns fröhlich springen,
dass wir getrost und all in ein
mit Lust und Liebe singen,
was Gott an uns gewendet hat
und seine süße Wundertat;
gar teu'r hat er's erworben.

2. Dem Teufel ich gefangen lag,
im Tod war ich verloren,
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag,
darin ich war geboren.

Ich fiel auch immer tiefer drein,
es war kein Guts am Leben mein,
die Sünd hatt' mich besessen.

3. Mein guten Werk, die galten nicht,
es war mit ihn' verdorben;
der frei Will hasste Gotts Gericht,
er war zum Gutn erstorben;
die Angst mich zu verzweifeln trieb,
dass nichts denn Sterben bei mir blieb,
zur Höllen musst ich sinken.

4. Da jammert Gott in Ewigkeit
mein Elend übermaßen;
er dacht an sein Barmherzigkeit,
er wollt mir helfen lassen;
er wandt zu mir das Vaterherz,
es war bei ihm fürwahr kein Scherz,
er ließ's sein Bestes kosten.

Im Angesicht Gottes

Manchmal erschrecken wir vor Gott. Wie kann er nur so viel Leid zulassen? Unser Glaube wankt. Wir haben nicht genug vertraut und unsere Liebe, die Leid hätte verhindern können, ist träge geblieben. Wir bitten Gott, dass er sich unseres Glaubens annehme und sich über uns erbarme, die wir ohne seine Gnade nicht sein können.

Liedruf EG 178,11 Herr, erbarme dich (2x)

Zuspruch aus Gottes Wort

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele. lasst uns Gott dafür loben mit unserem Psalm.

Psalm 43 (im Wechsel gesprochen)

1 Schaffe mir Recht, Gott, und führe meine Sache wider das treulose Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

2 Denn du bist der Gott meiner Stärke: Warum hast du mich verstoßen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?

3 Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,

4 dass ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

5 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Kollektengebet

Du, unser Gott, dein Sohn hat sich aus Liebe zur Welt dem Leiden und Sterben ausgeliefert. Lass uns in seiner Liebe bleiben und mit deiner Gnade hilf uns, aus ihr zu leben. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unsern Herrn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert in Ewigkeit.

Predigttext aus dem Buch Hiob Kap 19

19 Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt.

20 Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. 21 Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen!

22 Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? 23 Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, 24 mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen! 25 Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. 26 Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. 27 Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das Ewige Leben.

Lied EG 97, I.4.6 Holz auf Jesu Schulter

I Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht, ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

4 Wollen wir Gott loben, leben aus dem Licht. Streng ist seine Güte, gnädig sein Gericht. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

97:6 Hart auf deiner Schulter lag das Kreuz, o Herr, ward zum Baum des Lebens, ist von Früchten schwer. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Predigt

Liebe Gemeinde,

ein Theaterstück von geradezu faustischen Ausmaßen begegnet uns mit dem Hiobbuch. Dementsprechend ist auch die Zurückhaltung bei den Verantwortlichen unserer Evangelischen Kirchen, Texte aus diesem Buch zu Predigttexten zu erklären. Sofort stellt sich in ihnen die „Theozizeefrage“, die immer mit „Warum?“ beginnt. Warum lässt Gott das zu? Warum muss ich das erleiden? Warum gibt es so viel Widersinniges und so viel Leid in der Welt? Fragen, die nicht zu Ende kommen. Fragen, die nicht beantwortet werden. „Hiobsbotschaften“ lösen sie aus. Und verstörte und geschlagene Menschen lassen sie immer wieder zurück, die nicht mehr weiter wissen. Menschen, wie die Figur des Hiob.

Es scheint so, als könnte das Buch Hiob aus dem Alten Testament tatsächlich Antworten auf diese Fragen und für diese verstörten Menschen finden. Denn am Ende bekommt Hiob alles neu, das ihm genommen worden war: Kinder, Besitz, Gesundheit, Seelenfrieden. Aber, können wir diese Antworten befriedigend finden? Werden sie erlittenem Leid gerecht? Ist damit wieder alles gut? Was ist das für ein Gott, der so etwas zulässt? Und wohin führt uns das biblische Buch in dem Hiob, der Geschlagene, Verstörte und Ratlose mit den versuchten Antworten nichts anfangen kann? „Es ging ihm zuletzt, wie dem Hiob“, sagte mir eine Frau beim Trauergespräch um ihren Vater. Da bekommt man eine Ahnung davon, was für Fragen sich da auftun und welcher Abgrund hier zu überbrücken wäre.

Denn Hiob verliert - auf einen Schlag - wirklich alles, was ihm in seinem Leben wertvoll und heilig ist: Seine Kinder, auch seinen gesamten Besitz, den er sich hart erarbeitet hat und der sein Leben aufrecht erhalten hat und das seiner Familie. Sein Körper siecht dahin und verfällt, so dass auch seine Seele mit all dem nicht mehr fertig wird und er sein eigenes Leben nur noch verfluchen kann. Alles ist ihm wie Sand in seinen Händen zerfallen und so sitzt er nun da, in Sack und Asche und ist am Ende ... Da muss es doch einer drauf angelegt haben. So was kommt doch nicht aus heiterem Himmel. So alles auf einmal und mit so einer Wucht. Und tatsächlich: Der Teufel und Gott haben sich auf das Spiel eingelassen: Mal sehen, ob sich Hiob bewährt. Ob sein Glaube standhält. Der letzten Prüfung, die bis zum Äußersten geht und ins Innerste trifft. Was macht Hiob, wenn ihm alle Gewissheiten genommen werden? Was macht ein Mensch, dem nichts mehr bleibt, außer der Frage: Warum?

Ein Experiment also, das nachstellt, was Menschen immer wieder tatsächlich erleben müssen, ohne dass sie sich dagegen stemmen könnten. Ein Mensch, der unter unsäglichen Schmerzen stirbt, die er monatelang ertragen hat, wehrlos und dabei immer schwächer werdend. Menschen, die von einer Flutwelle erfasst werden, einfach weggespült und nie mehr gefunden, weil die Naturgewalten verrückt spielen. Menschen, die als Kanonenfutter herhalten müssen, zur Masse erklärt und als Menschen nicht mehr wahrgenommen und respektiert werden. ... Hiob ist keine historische Person - aber es gibt ihn zu allen Zeiten und überall. Und es gibt seine unerlöste Not. Seine unbeantworteten Fragen. Sein Leid, das niemand abwenden kann. Auch seine verzweifelte Suche nach Antworten. „Was habe ich getan, dass ich das verdient habe?“ Und das Suchen

nach Erklärungen derer, die seiner Not, seinen Fragen nicht standhalten und seine vergebliche Suche nicht ertragen können. Die sich selbst ihre Ratlosigkeit nicht eingestehen und sich beruhigen mit Antworten, die viel zu kurz greifen und an dem Geschlagenen und Verstörten abprallen.

Solche sind Hiobs Freunde, Elifas, Bildat und Zofar. Er möge doch bitte sein Leben durchforsten und nach Ursachen suchen, legen sie ihm nahe. Es habe doch alles einen Zusammenhang. Von nichts kommt nichts. Damals hieß das, auf eine kurze Formel gebracht: Es geht einem so, wie man's verdient hat. Denn es muss ja ein Sinn in allem sein, sonst könne man sich überhaupt nichts mehr erklären und gar nichts verstehen. Und Gott weiß doch schließlich, was er tut. Oder war es das Schicksal, das unausweichlich ist? Aber was das für eine zynische Erklärung ist, macht der Satz „Jedem, das Seine“ offenbar, der über dem Eingang zu einem Konzentrationslager stand. Wer allzu fromm ist, wie Hiobs Freunde, verhöhnt die sinnlos Leidenden. Dagegen macht Hiob, der Betroffene, Front. Die tragische Figur in einem Theaterstück wird zum wirklichen Menschen, gerade Gott gegenüber und der sagt es seinen Freunden ins Gesicht: „Wie lange peinigt ihr mich mit Worten? Ihr habt mich ... verhöhnt und schämt euch nicht, mir so zuzusetzen? Ihr irrt euch, liebe Freunde!“

Es gibt für Hiob keine Antwort. Nicht auf diese Fragen. Die Antwort bleibt im Dunkeln. Alles andere würde dem Menschen nicht gerecht. Denn es gibt ein aufrichtiges Bemühen, sich dem Willen Gottes zu unterstellen und den Mitmenschen und Mitgeschöpfen eine Hilfe zu sein. Es gibt ehrlichen und guten Willen unter den Menschen und die Bereitschaft, selbstlos Gutes zu tun. Es gibt auch das Recht, fröhlich zu sein und sich seines Lebens zu freuen und auch an den Guten Gaben Gottes teilzuhaben, für die Seinen sorgen zu können und trotzdem ein offenes Herz für Nöte und Sorgen zu haben, wo es not tut. Alles das beansprucht Hiob im Gegensatz zu seinen frommen Freunden für sich und lässt sich von ihnen nicht ins Bockshorn jagen. Und er widerspricht auch Gott, den er nur als einen wahrnehmen kann, der ihn vernichtet ohne Grund. Hiob weiß aber, dass er die Schuld nicht bei sich selber suchen muss und kommt deswegen zu dem Schluss: „Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt ... Ich selbst werde ihn sehen, **meine Augen** werden ihn schauen und **kein Fremder**.“ Ein Kommentator kommt zu dem Schluss: „**Hier wendet sich jemand im Glauben an Gott - gegen Gott.**“

Martin Luther, dessen Lied uns heute durch diesen Gottesdienst begleitet, macht diese Erfahrung ebenfalls im Ringen um den Gott, den er als gnädig und barmherzig erfahren will und doch auch als dunkel und verborgen wahrnimmt - so, wie er ihn an manchen Punkten seines Lebens erfährt und nicht davon absehen kann. Der Tod eines guten Freundes in seiner Jugend mag ihm da in Erinnerung geblieben sein oder vielleicht auch das Schicksal der Bauern gegen deren Aufstand er angeschrieben hatte, was die Fürsten als Freibrief verstanden, unter den Aufständischen zu wüten und zu morden. Warum lässt Gott es zu, dass Menschen ob absichtlich oder unbedacht - so etwas auslösen? Was Luther daraus schließt, ist in seinem Lied zu hören, das mit den Worten anfängt: „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“, also alle. Und dann erzählt er: Von Gottes „süßer Wundertat“, die darin besteht, dass Gott aller höllischen Wirklichkeit, die die Menschheit plagt und bedrückt und allen Ängsten, die, verborgen oder offen zum Vorschein kommen und ebenso allen damit verbundenen Ängsten, Gott als Mensch nicht gerecht werden zu können und statt dessen Gottes Zorn ausgesetzt zu sein, seinen Sohn, Jesus den Christus entgegengesetzt, auf den einzig zu schauen und zu vertrauen uns aufgegeben und wir ermuntert sein sollen. Denn der allein zählt und in ihm allein finden wir das wahre, uns vor Augen geführte Angesicht Gottes, das er uns tatsächlich zuwenden will und nirgends sonst.

Und mit ihm - und dem gewissen Glauben an ihn, können wir uns dann auch gegen den Gott, der uns als verborgen erscheinen mag richten und einklagen was uns mit dem Christus versprochen ist. Dies wird so

bleiben, solange wir hier auf Erden, in diesem Leben - und nicht im Himmel sind, denn: „ Wenn Gott ganz und gar verborgen wäre, wüssten wir nichts von ihm und hätten mit ihm nichts zu tun. Wenn Gott für uns völlig offenbar wäre, so befänden wir uns im Himmel und würden ihn von Angesicht zu Angesicht sehen. Es gäbe dann keine Gottesfrage mehr.“ (Hanns Leiner, *Sonntagsblatt vom 27.11.2019*, in: *Wie erkennen wir Gott? Martin Luthers gewagte Rede vom verborgenen und offenbaren Gott*)

Und bereits das alte Testament, gerade auch mit dem Buch Hiob und und seiner zentralen Gestalt, die sich Gott - im Glauben - widersetzt, nimmt den Christus des Neuen Testaments vorweg, indem sie uns den Gott zeigt, der uns sein Gesicht zuwendet: Abraham feilscht mit ihm um die Rettung der Stadt Sodom und dieser Gott geht auf Abraham ein. Jakob kämpft mit einer dunklen Gestalt und, ahnend, dass er es mit diesem Gott zu tun hat, ruft er ihm entgegen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ „Ich will mit dir sein“ ist der Name dieses Gottes, den Mose von ihm erfährt, als er sich unsicher ist, ob er es wagen kann, Gottes Stimme vor dem Pharao zu sein.

Das Buch Hiob: Ein Experiment, das nachstellt, wie wir alle mit Gott an unsere Grenzen stoßen und das ihn uns verborgen erscheinen lässt, immer wieder? Aber am Ende gewinnt Hiob gegen diesen Gott, indem er den Gott hinter ihm zum Vorschein bringt, der sich schon den Vätern zu erkennen gegeben hat, im Christus endgültig sichtbar geworden ist und seinen behaupteten Glauben den Zaghafte und Verängstigten entgegen hält: „Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt ... Ich selbst werde ihn sehen, **meine Augen** werden ihn schauen und **kein Fremder**.“ Die Dramatik des Buches Hiob fordert auch einen sichtbaren Neubeginn für Hiob, der sich vor Gott demütigt, weil er doch nicht der Schöpfer der Welt ist, der alle ihre Geheimnisse kennt, sondern lediglich ein Mensch. Und so muss er eine zweite Familie bekommen und sein Besitz und auch seine Unversehrtheit wiederhergestellt werden, damit alles wieder so wird, wie am Anfang und der Teufel als Gegenspieler Gottes den Kürzeren zieht. Das Entscheidende aber bleibt Hiobs Glauben, der es wagt, sich gegen Gott selbst zu wende und damit den Blick auf das Angesicht Gottes gewinnt, das ihm zum Erlöser wird: für uns der Christus Jesus, unser Heiland und Bruder, der nicht im Tod bleibt, sondern an Ostern zum Leben aufersteht, um auch uns vom Tod zu befreien, damit wir dann nur noch das Gesicht des lebendigen Gottes sehen, ohne jede Dunkelheit, sondern ganz im Licht.

Amen.

Lied EG 341,5-8 Er sprach zu seinem lieben Sohn

5. Er sprach zu seinem lieben Sohn:

„Die Zeit ist hier zu erbarmen;
fahr hin, meins Herzens werte Kron,
und sei das Heil dem Armen
und hilf ihm aus der Sünden Not,
erwürg für ihn den bitteren Tod
und lass ihn mit dir leben.“

6. Der Sohn dem Vater g'horsam ward,
er kam zu mir auf Erden
von einer Jungfrau rein und zart;
er sollt mein Bruder werden.
Gar heimlich führt er sein Gewalt,
er ging in meiner armen G'stalt,
den Teufel wollt er fangen.

7. Er sprach zu mir: „Halt dich an mich,
es soll dir jetzt gelingen;

ich geb mich selber ganz für dich,
da will ich für dich ringen;
denn ich bin dein und du bist mein,
und wo ich bleib, da sollst du sein,
uns soll der Feind nicht scheiden.
8. Vergießen wird er mir mein Blut,
dazu mein Leben rauben;
das leid ich alles dir zugut,
das halt mit festem Glauben.
Den Tod verschlingt das Leben mein,
mein Unschuld trägt die Sünde dein,
da bist du selig worden.

Abkündigungen

Wir laden zu den *Gottesdiensten* an den kommenden Sonn- und Feiertagen ein:

Sonntag Palmarum	28.3.	9:30 Uhr	Friedenskirche	Pfr. Weiner	
Gründonnerstag	1.4	19:00 Uhr	Friedenskirche	Pfr. Weiner	Tischabendmahl

(bitte melden sie sich zu den Gottesdiensten auf der Startseite von www.friedenskirche-stadtbergen.de oder unter 432164 telefonisch im Pfarramt an)

Wenn Sie zur Kollekte beitragen wollen oder uns Spenden zukommen lassen wollen, können sie dies über unser Konto IBAN: DE51 7205 0101 0380 1412 00 Kreissparkasse Augsburg BIC: BYLADEM1AUG tun. Geben Sie als Stichwort „Kollekte“, bzw. „Klingelbeutel“ oder einen Spendenzweck an, z.B: „Kinder- und Jugendarbeit“, oder einen anderen Zweck Ihrer Wahl. Oder einfach: „Zur freien Verfügung“.

Lied EG 341,9.10 Gen Himmel zu dem Vater mein

9. Gen Himmel zu dem Vater mein
fahr ich von diesem Leben;
da will ich sein der Meister dein,
den Geist will ich dir geben,
der dich in Trübnis trösten soll
und lehren mich erkennen wohl
und in der Wahrheit leiten.
10. Was ich getan hab und gelehrt,
das sollst du tun und lehren,
damit das Reich Gotts werd gemehrt
zu Lob und seinen Ehren;
und hüt dich vor der Menschen Satz,
davon verdirbt der edle Schatz:
das lass ich dir zur Letze.

Dank und Fürbitten

Verborgener Gott,
den es nicht gibt, wie es etwas geben kann,
du bist nicht dort, wo wir dich zu wissen meinen.
Doch geschiehst du, wo wir dich vermissen.
Erweise deine Nähe,

wo nichts und niemand mehr nah ist,
wo es nichts mehr zu hoffen gibt,
wo Lebensgerüste zerfallen.
Erweise deine Nähe,
wo Worte und Verstehen enden,
wo das Wort „Gott“ nichts mehr sagt,
wo der Glaube ins Offene fällt.
Erweise deine Nähe,
wo das Elend zu groß ist, um es zu begreifen,
wo das Dunkel ohne Widerspruch regiert,
wo die tiefe Nacht alle Gewissheiten raubt.
Erweise Deine Nähe,
wo der Tod den Abschied von allem fordert
und Menschen zwingt,
sich selbst zu verlassen.
Erweise Deine Nähe,
wo Menschen selbstlos lieben und das Gute tun,
ohne es sich anzurechnen,
ohne sich besser als andere zu fühlen,
weil sie dir allein in sich Raum geben.
Erweise Deine Nähe,
wo du fern bist,
bei denen, die sich selbst überheben,
die andere dem eignen Vorteil opfern,
die keine Gnade und keine Vergebung kennen.
Verborgener Gott,
du fehlst uns
und wir ahnen doch,
dass du uns näher bist, als wir es fassen,
näher als wir uns selbst.
So werden wir still vor dir:
Stille
Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt
und als der letzte wird er sich über den Staub erheben.
Ich selbst werde ihn sehen,
meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder.
So beten wir,
wie Christus uns gelehrt hat:

Vaterunser

Vaterunser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. In Ewigkeit. Amen.

Lied EG 554, 1-3 Herr, wir denken an dein Leiden

- 1 Herr, wir denken an dein Leiden, wollen unser Herz bereiten, auf dein Kreuz zu schaun.
- 2 Bist den bitteren Tod gestorben, hast des Heiles Kraft erworben, hilf, dass wir vertraun.
- 3 Herr, du hast dein ganzes Leben für uns Menschen hingegeben, dafür dann wir.

Segen

Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden.

Nachspiel